

# PHYTON

## ANNALES REI BOTANICAE

VOL. 31, FASC. 2

PAG. 177–322

29. 1. 1992

Phyton (Horn, Austria)	Vol. 31	Fasc. 2	177–180	29. 1. 1992
------------------------	---------	---------	---------	-------------

### Otto HÄRTEL – 80 Jahre

Zehn Jahre ist unser alter Chef schon emeritiert? Er kommt fast jeden Vormittag ins Institut, sitzt an seinem bescheidenen Platz in der Bibliothek; Komfortableres kann ihm aus Raummangel leider nicht geboten werden. Hier hat er bis vor kurzem *Phyton* redigiert. Er befaßt sich nun mit der Geschichte des Instituts und ordnet dessen Archiv. Der Kalender trägt nicht: am 28. Jänner 1992 feiert Prof. HÄRTEL seinen 80. Geburtstag.

Drei Jahre war HÄRTEL schon Assistent an unserem Institut, als mich WEBER 1949 als Demonstrator bestellte. Nach der Berufung HÄRTELS zum Ordinarius wurde ich seine Assistentin und als er auf den Tag genau nach einem Vierteljahrhundert emeritierte, durfte ich der Kommission, die seine Nachfolge zu beraten hatte, vorsitzen. Heute sind es 43 Jahre, daß ich den Jubilar aus seiner täglichen Arbeit kenne; Grund genug, um einiges über ihn zu erzählen. Dabei kann ich mich auf einen ganz kurzen Abriß seiner Biographie beschränken. Ausführlicheres dazu ist bereits anläßlich seines 60. Geburtstages geschrieben worden (THALER I. 1972. *Otto HÄRTEL – 60 Jahre*. *Phyton*. 14: 213–216), außerdem liegen autobiographische Aufzeichnungen vor.

Durch die verschiedenen, zum Teil auch von äußeren Umständen bestimmten Arbeitsgebiete HÄRTELS zieht sich wie ein roter Faden die Verknüpfung von Ökologie und Zellphysiologie. Die Grundlagen hiefür wurden bereits in seiner Studienzeit in Wien durch K. HÖFLER und F. C. v. FABER gelegt. Nach freilandökologischen Arbeiten an Alpenpflanzen und Hemiparasiten interessierte ihn der Wasserhaushalt der Hymenophyllaceen, der ihn unmittelbar in die Zellphysiologie führte. Er stellte fest, daß die Durchlässigkeit der zarten Cuticula von ihrem Quellungszustand abhängig ist. Cuticularstudien beschäftigten ihn auch noch in seinen ersten Grazer Jahren. Hier kam er in ein traditionsreiches Institut, in dem die Protoplasmaforschung durch Friedl WEBER hervorragend vertreten war.

Auf dessen Anregung gehen mehrere Arbeiten HÄRTELS zurück, wobei bald die Vitalfärbung in den Vordergrund trat. Phloroglycotannoide als stoffliche Ursache der HÖFLERSchen „vollen Zellsäfte“ sowie der Nachweis der Aufnahme großmolekularer Stoffe, insbesondere der Huminsäure in die Zelle waren das Ergebnis.

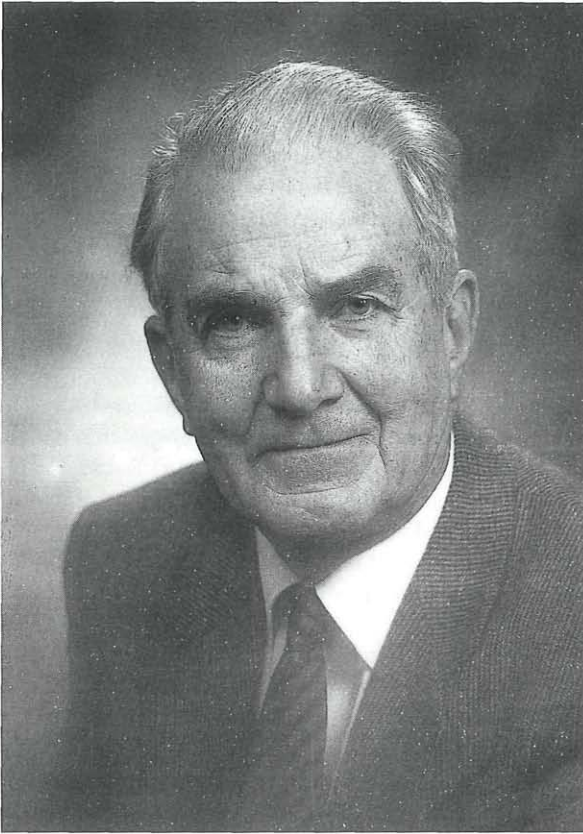
WEBERS humorvolle Art und die anregenden wissenschaftlichen Diskussionen schufen ein ausgezeichnetes Arbeitsklima. Nur eine kleine Episode dazu: HÄRTEL war wieder einmal in Rauchschadensangelegenheiten auswärts. Aus Freude über seine Wiederkehr spielten wir ihm den neuesten Schlager vor: „Oh Roy, oh boy Du warst schon lange fort . . .“ Er war schon etwas verblüfft über die musikalische Begrüßung, denn Schlager waren nicht sein Fall.

Der Anstoß zur Beschäftigung mit Rauchschäden, denen seit etwa 1950 HÄRTELS Interesse galt, kam von außen. Er wurde eingeladen, bei der Beurteilung von Waldschäden durch Industrieabgase in der Obersteiermark mitzuwirken. Binnen kurzem glückte ihm eine einfache Diagnosemethode, der „Trübungstest“. Damit begann sich HÄRTEL mit Umweltfragen zu einer Zeit zu beschäftigen, in der solche noch nicht aktuell und höchstens von lokaler Bedeutung waren. Er war damit einer der ersten, der in Abgasschäden ein physiologisches Problem sah und die Abgasbelastung als neuen und zusätzlichen Faktor erkannte. Für dieses Interesse, insbesondere am Wald, mag auch der Beruf seines Vaters bestimmend gewesen sein. Ministerialrat Dr. Ottokar HÄRTEL leitete als Forstingenieur die Abteilung für Wildbach- und Lawinerverbauung am Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. In der Folge wurde HÄRTEL oft als Gutachter in Rauchschadensfragen herangezogen. Dies brachte ihm reichlich Material für Schülerarbeiten.

Diese Richtung setzte im Institut einen neuen Schwerpunkt, der von HÄRTELS Schüler GRILL und dessen Arbeitsgruppe – international stark beachtet – weiter gepflegt wird.

Zahlreiche Einladungen zu Vorträgen im In- und Ausland, darunter ein Hauptvortrag beim Phytopathologischen Kongreß in Minneapolis, bewiesen das Interesse an HÄRTELS Arbeiten. Große Freude bereitete ihm die Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie die Verleihung des E. v. TSCHERMAK-SEYSENEGG Preises.

Die Lehrtätigkeit hat HÄRTEL sichtlich Freude bereitet. Schon in seiner Dozentenzeit hatte er einen viersemestrigen Zyklus über Pflanzenphysiologie und Ökologie aufgebaut, den er später neben der Hauptvorlesung weiterführte. Er hielt auch eine Vorlesung über Genetik, ein Privatissimum über das Mikroskop kam seinen physikalischen Neigungen ebenso entgegen wie die gemeinsam mit WOLKINGER abgehaltenen ökologischen Übungen. An der Technischen Hochschule Graz hatte er durch zwanzig Jahre einen zweisemestrigen Lehrauftrag „Biologie der Holz- und Faserpflanzen“ für die Papiertechniker inne. Dadurch angeregt hat HÄRTEL auch an unserem Institut Seminare über Holzanatomie (gem. mit WOLKINGER) angekündigt.



A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'G. J. G.' or similar, positioned below the portrait.

Gerne denke ich an die von HÄRTEL eingeführten pflanzenphysiologisch-ökologischen Exkursionen; unter der dynamischen Leitung von AICHINGER, später von WOLKINGER, waren sie für Mitarbeiter wie für Studenten gleich gewinnbringend.

Akademischen Funktionen hat sich HÄRTEL niemals entzogen, sei es als Dekan (1967/68) oder als Vorsitzender von Kommissionen. Die Umstellung der althergebrachten Hochschulstrukturen gemäß dem UOG nach 1975 ist ihm wohl nicht leicht gefallen. Seine Bemühungen um eine längst notwendig gewordene bauliche Erweiterung des Institutes blieben leider ohne Erfolg.

Von außeruniversitären Aktivitäten seien hier vor allem die langjährige Obmannschaft im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark und im Österreichischen Arbeitskreis für Pflanzenphysiologie genannt. Nach seiner Emeritierung erhielt HÄRTEL das vom Bundespräsidenten verliehene Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse und ein Jahr später das große goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark.

Das Bild des Menschen HÄRTEL ist aber durch die Darstellung seiner Tätigkeit für sein Fach noch nicht vollständig. Auch die rein menschlichen Beziehungen kamen bei ihm nicht zu kurz. Seine Frau Hildegard, geb. v. BORRIES, lernte er in München kennen, sie stand ihm stets treu zur Seite. Der Ehe entstammen drei Kinder, der Historiker Univ.-Prof. Reinhard, der Volkswirt Peter und die Medizinerin Margarete. Otto HÄRTEL ist seinen Kindern ein liebevoller und hilfsbereiter Vater.

Obwohl HÄRTEL sein Fach über alles liebt, ist er von der Wissenschaft nicht besessen, sondern auch kulturell interessiert, vor allem an Musik. Im Institut herrscht durch ihn ein guter Geist und eine freundschaftliche Zusammenarbeit. Auch außerhalb des Institutes gibt es immer wieder Geselligkeit. Die meisten ehemaligen Angestellten des Institutes aus der Ära HÄRTEL, „der Seniorenklub“, treffen sich einmal im Monat und plaudern über vergangene Zeiten. Die Älteren verehren in ihm den unentwegten Ratgeber, anregend durch sein großes Wissen und seine Erfahrung; dabei war er nie schulmeisterisch, sondern immer bereit, auf die Gedanken anderer einzugehen und sie weiter zu entwickeln. Ich selbst schätze an ihm drei Eigenschaften besonders: Seine Wahrheitsliebe, gepaart mit Güte und Aufgeschlossenheit gegenüber menschlichen Problemen.

Wir wünschen unserem verehrten, lieben alten Chef Gesundheit und weiteres erfolgreiches Wirken für das nächste Jahrzehnt.

Irmtraud THALER

#### Literatur

THALER I. 1972. Otto HÄRTEL – 60 Jahre. – *Phyton* (Horn, Austria) 14: 213–216.